

Maria Steiner: Paula Wessely. Die verdrängten Jahre

Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1996, 239 S.,

ISBN 3-85115-224-7, Preis nicht mitgeteilt

Die Gründens-Problematik – Schauspieler und Macht – wird in Österreich am Beispiel Paula Wessely diskutiert oder, genauer, nicht diskutiert. Die unvergleichliche und anhaltende Popularität dieser Schauspielerin hat ihre Verstrickung in

die Propaganda des Dritten Reichs mit einem mächtigen Tabu belegt. Immer wieder wurde das Thema zwar angesprochen – am wirkungsvollsten durch Elfriede Jelineks Stück *Burgtheater* –, aber jeder Versuch, es ernsthaft öffentlich zu diskutieren, wurde unterbunden, als handle es sich um eine Majestätsbeleidigung. Maria Steiner hat nun mit großem Fleiß zusammengetragen, was geeignet ist, Licht in die Sache zu bringen und Legenden zu zerstören. Gewiß ist der „Fall Wessely“ auch ein Beispiel für die Ahnungslosigkeit unpolitischer Künstler, für die Instrumentalisierbarkeit von Eitelkeit, für den Verlust von Kritikfähigkeit, wenn es um Auftritte und um die Liebe des Publikum geht. Aber einer der wütesten Propagandafilme des Dritten Reichs, Gustav Ucickys *Heimkehr*, und Paula Wesselys Rolle darin lassen sich mit Ahnungslosigkeit allein nicht erklären. Daß die Schauspielerin so ahnungslos nicht war, wie sie nach 1945 gewesen zu sein vorgab, kann Steiner mit Dokumenten beweisen. So widerlegt sie Wesselys Behauptung, sie hätte nie einen Brief mit „Heil Hitler“ unterzeichnet. Dabei ist die Autorin weit entfernt von moralisierender Selbstgerechtigkeit, von der Besserwisseri der Spätergeborenen. Es geht lediglich um die Rekonstruktion von Zusammenhängen, um die Destruktion von machtvollen Mythen, allgemeiner um die Soziologie des Schauspielers sowie um Verdrängungsleistungen nicht nur der Paula Wessely, sondern auch ihres Publikums.

Die außergewöhnliche Popularität der Wessely erklärt Maria Steiner vor allem damit, daß es ihr gelungen war, den Eindruck zu erwecken, daß es zwischen ihr als Person und ihren Rollen keine Distanz gebe. Es ist bekannt, daß Paula Wessely sich weigerte, „unsympathische“ Rollen zu spielen, weil ihr Publikum, wie sie versicherte, sie so nicht habe sehen wolle. Es war gerade ihre Durchschnittlichkeit im Äußeren, was sie als Identifikationsvorgabe für Frauen mehrerer Generationen geeignet machte. Ihre Frauenrollen sind geprägt von hingebungsvoller Liebe und Opferbereitschaft – und zwar nicht erst im Dritten Reich. Sie ist, wie Maria Steiner betont, der Gegentyp zur *Femme fatale*.

Wie bei Gründgens, so läßt sich auch bei Paula Wessely und ihrem Mann Attila Hörbiger nachweisen, daß sie in der Zeit des Nationalsozialismus gefährdeten Kollegen und Freunden geholfen haben. Offenbar ist dies ein verbreitetes Verhaltensmuster: daß man im öffentlichen Raum die herrschende Politik der Verfolger mit mehr oder weniger konventionalisierten Äußerungen und Aktionen unterstützt und privat verfolgt hilft, als hätte das eine mit dem anderen nichts zu tun. Das entspricht dem Auto- und Heterostereotyp vom „unpolitischen Schauspieler“, der nur gelernt hat, fremde Gedanken und Worte zu artikulieren.

In den beiden abschließenden Kapiteln des für Fachleute wie für Laien lezenswerten Buchs setzt sich Maria Steiner mit den fünf vorausgegangenen Wessely-Biographien und mit Elfriede Jelineks *Burgtheater* auseinander.

Thomas Rothschild (Stuttgart)